Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 38 (1944)
Heft: 15

Artikel: Militärkatzen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925944

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einem Reisebericht

Der Bericht enthält unrichtige Angaben. Jeder Leser kann sie leicht feststellen. Wie viele sind es, und wo stecken sie? Wer findet alle?

Es war im nassen Sommer des Schaltjahres 1910. Ich machte mit einem Verein eine Reise von Zürich nach Schaffhausen und an den Bodensee. Die elektrische Lokomotive zog den gutbesetzten Zug ohne Halt bis Schaffhausen. Zwischen Neuhausen und Schaffhausen drängten sich alle an das Fenster. Sie betrachteten den Rheinfall. Er war imposant[1]; denn der Rhein führte Hochwasser. Heller Sonnenschein beleuchtete wundervoll die stürzenden Wassermassen. Im stäubenden Wasser über dem Rheinfall stand ein Regenbogen. Alle waren entzückt von dem prächtigen Bild.

Ab Schaffhausen wollten wir mit dem Schiff fahren. Aber die Schiffahrt war gesperrt. Des hohen Wasserstandes wegen konnten die Schiffe nicht unter der Dießenhofer Brücke durchfahren. Von Konstanz bis Rorschach benützten wir einen der stolzen Zürichseedampfer. Da war es interessant in der Kajüte[2]. Infolge des Hochwassers reichte das Wasser über die kleinen Fensterchen hinaus. Wir sahen Fische vor den Scheiben vorüberschwimmen und glaubten in einem Aquarium[3] zu sein. Auf der Heimreise regnete es wieder in Strömen.

[1] Imposant = eindrucksvoll, großartig, mächtig. [2] Kajüte = Stube, Wohnraum, Aufenthaltsraum unter dem Verdeck. [3] Aquarium = Behälter mit Wassertieren.

Militärkatzen

Wir wissen, daß Tiere in Kriegszeiten unentbehrliche Dienste leisten. Hunde suchen nach Verwundeten. Sie spüren auch Verschüttete in Lawinen auf. Sie tragen Meldungen durch feindliche Linien an den richtigen Ort. Maultiere tragen Munition, Waffen und Lebensmittel ins unwegsame Gebirge. Pferde können auch in schlechtem Gelände noch verwendet werden, wo kein Motorfahrzeug mehr durchkommt. Brieftauben tragen Meldungen über weite Länder sicher an den Bestimmungsort.

Im letzten Wiederholiger (militärischer Wiederholungskurs) sah ich aber doch etwas Neues. Auch die Katzen spielten eine wichtige Rolle. Sie führten Krieg gegen Ratten und Mäuse. Diese bilden in den Nahrungsmittelspeichern immer eine große Plage. Die freßgierigen Nager haben da ein wahres Paradies. Sie verzehren von den Vorräten. Aber noch mehr: Sie verunreinigen und verwüsten einen großen Teil. Das ist sehr unappetitlich und ekelhaft. Sie können aber auch bösartige Krankheiten übertragen. So erkrankte und starb bei uns ein Soldat an Typhus. Nur Ratten können diese Krankheit übertragen haben. Der Soldat arbeitete nämlich in der

Militärküche. Dort gab es immer Ratten. Darum werden in vielen Speichern Militärkatzen gehalten.

Im letzten Weltkrieg wurden in Deutschland die Militärkatzen gekennzeichnet. Jede trug ein Halsband mit Aufschrift. Die Besitzer der Katzen bekamen für die Tiere jeden Tag einen kleinen Sold. Auch in den Festungen hält man stets Militärkatzen, weil sich dort Ratten und Mäuse besonders gerne aufhalten. O. F.

Eine Entenmutter kämpft mit einem Storchenvater

Im Zürcher Zoo (Tiergarten) hat es eine Vogelwiese mit einem kleinen Teich. Rings um den Teich wächst Gebüsch, wo im Verborgenen die Vögel nisten können. Es ist ein wahres Vogelparadies. Auch ein Storchenpaar lebt dort. Das zieht drei Jungstörchlein groß. Es macht viel Vergnügen, der Storchenfamilie zuzuschauen.

Die alten Störche schreiten langsam einher. Wie würdige alte Herren. Wenn sie einander etwas Liebes sagen wollen, klappern sie mit dem Schnabel. Und wenn sie Freude haben an ihren Jungen, klappern sie auch.

Die meisten Leute halten die Störche für harmlos und gutmütig. Das ist nicht richtig. Die Störche sind unbarmherzige Räuber. Gewöhnlich nähren sie sich mit allerlei kleinem Getier: Schnecken, Heuschrecken, Käfern, Würmern, Fröschen, Mäusen, Fischchen usw. Gelegentlich plündern sie Vogelnester. Kein schwächeres Tier ist vor ihren spitzen Schnäbeln sicher. Sie können sogar einem Menschen gefährlich werden, wenn er sie angreift.

Die Störche legen ihren Jungen das Futter nicht in den Schnabel wie die kleinen Singvögel. Sie schlucken es zuerst selber hinunter. Dann würgen sie es wieder herauf und spucken es in das Nest hinein. Die Jungen müssen dann das Futter selbst auflesen. Die Alten leiten sie dabei an. Sie packen die Kleinen am Schnabel und ziehen ihn abwärts zum Futter.

Im Zoo ist es nicht leicht, den Störchen das richtige Futter bereitzustellen. Statt allerlei lebenden Tierchen gibt man ihnen kleine Fleischbrocken. Ihre Nahrung ist also im Zoo etwas einförmig. Aber auch die Störche lieben die Abwechslung.

Eines Tages wollte der Storchenvater seinen Jungen einen Leckerbissen bringen. Eben führte eine Entenmutter ihre Jungen auf dem Teich spazieren. Muntere hübsche Entchen. Da dachte der Storch: Diese jungen zarten Entchen würden meinen Kindern wohlbekommen. Wie ein hinterlistiger Räuber stand er bereit. Ahnungslos schwammen die Entchen daher. Schnell wollte er eines mit seinem spitzigen Schnabeldolch aufspießen.

Allein die Entenmutter war wachsam. Sie sah wohl, wie der Storch lauerte. Und zu einem Schlag ausholte. Rasch sprang sie dem Storchenmann auf den Rücken. Packte ihn am Kragen und drückte ihm den Kopf mit